

# Gott sei Dank!

Porträt Thomas Villing hat eine Herzkrankheit überlebt. Noch im Krankenhaus beschloss der Unternehmer, fortan nicht nur Metallteile zu verkaufen, sondern auch Kirchen. Von Marilis Kurz-Lunkenbein

Auf dem Gelände oberhalb seiner Firma hat der Katholik fünf kleine Gotteshäuser errichtet. Interessenten können sie besichtigen – und sich bei Villing eine eigene Kirche bestellen.

Fotos: Martin Stollberg



**G**egen Mitternacht läutet das Telefon pausenlos. Endlich nimmt Adanassia Villing ab. Sie müsse ihren Mann sofort in Herzzentrum nach Villingen bringen, gar nicht anziehen, nichts einpacken, augenblicklich losfahren.

Es ist ihr Hausarzt, bei dem ihr Mann am Nachmittag zur Untersuchung war. Thomas sei lebensbedrohlich erkrankt. Sein Blutbild zeige extrem erhöhte Entzündungswerte. Sie dürfe keine Zeit verlieren. Leicht gesagt, aber wohin mit der sechsjährigen Sophia und der zweijährigen Katharina? Wen kann die Mutter jetzt bitten, auf die Kinder aufzupassen? Kostbare Zeit vergeht, bis die Großeltern eintreffen.

Die ganze Zeit hatte Thomas Villing so einen Druck in der Brust gespürt, links, da wo das Herz schlägt. „Das wird schon wieder“, beruhigt er seine besorgte Frau Adanassia.

Frühjahrsmüdigkeit, das kennt man doch. Auch seine Mitarbeiter fühlen sich manchmal etwas schlapp. Da geht's dem Chef nicht anders. Nur, dass bei ihm noch die Sorgen dazukommen. Die Geschäfte laufen nicht

gut. Die Krise 2009 hat auch Villings metallverarbeitenden Betrieb in Wehingen bei Rottweil voll erwischt. Kaum noch Aufträge, dazu die Verantwortung für die Familie, für die Mitarbeiter.

Der Drehteilehersteller Thomas Villing arbeitet mit Hochdruck in der Akquise. Nächtelang. Wenn die Müdigkeit kommt, gibt's einen besonders starken Kaffee. Der putscht auf. Auch der Hausarzt kann nichts finden. „Schalten Sie mal einen Gang zurück“, rät er, nimmt aber zur Sicherheit ein paar Tropfen Blut ab und schickt sie ins Labor. Thomas Villing ist beruhigt. Bis um Mitternacht das Telefon Sturm läutet.

Als Adanassia endlich die Kinder versorgt weiß und ihren Mann ins Auto packt, zittert sie am ganzen Leib. In knapp 40 Minuten hat sie das Herzzentrum in Villingen erreicht. Dort wartet ein aufgebrachter Notarzt auf sie. „Warum haben Sie keinen Hubschrauber bestellt oder wenigstens einen Rettungswagen mit Blaulicht?“, beschimpft er die ohnehin schon völlig aufgelöste Frau.

Die Ärzte stellen eine schwere Herzmuskelerkrankung fest. Die heimtückische Krankheit kann, wenn sie nicht rechtzeitig erkannt wird, böse enden. „Plötzlicher Herztod“ lautet dann die Diagnose, die oft Sportler trifft. Villing, 39, ist schlank, raucht nicht, ernährt sich gesund, treibt auch nicht übermäßig viel Sport. Seine Familie, seine Firma, seine Kirchengemeinde, das sind seine Hobbys. Nicht gerade ein ungesunder Lebenswandel. Wie bekommt man damit diese Krankheit? Die Ärzte erklären ihm, dass Viren oder Bakterien die Auslöser sein können, die sich in Verbindung mit einer Erkältung im ganzen Körper ausbreiten und auf das Herz übergreifen.

Zehn Tage lang bleibt Thomas Villing im Herzzentrum. Er steht Tag und Nacht unter ärztlicher Beobachtung. „Ruhe, Ruhe, Ruhe“ ist die einzige Verordnung der Mediziner. Die entzündeten Herzmuskeln müssen von allein heilen, da helfen keine Pillen. Der Kranke hat jetzt viel Zeit zum Grübeln. „Was wollte mir der Herrgott damit sagen?“, fragt sich der engagierte Katholik. Und er kommt zu dem Ergebnis: „Ich soll meinen Glauben deutlicher als bisher nach außen bezeugen, mit Stolz auf meine Kirche. Ich will selber Kirchen bauen zur Ehre Gottes und Freude des Menschen.“

Noch am selben Tag bespricht er seine Erkenntnis mit Adanassia, seiner griechisch stämmigen Frau. Sie ist begeistert. Keinen Moment denkt sie darüber nach, wie ihr Mann das Vorhaben finanzieren will, jetzt wo die Geschäfte ohnehin so schlecht laufen. Ihr Vertrauen in Thomas ist grenzenlos. Außerdem: in ihrer Heimat Griechenland haben viele Menschen ein ei-

genes Kirchlein im Garten, eine Minikapelle auf dem Balkon oder vor der Haustür. Die Griechen bezeugen damit sichtbar ihren Glauben an Gott. Das hat Thomas schon immer fasziniert. Das wird er auch hier, in seiner baden-württembergischen Heimat, durchsetzen. Er wird die Menschen animieren, ihren Glauben nicht länger als Privatangelegenheit zu sehen. Viele kleine Kirchen sollen bald auch nördlich der Alpen von Gottes Güte zeugen.

Thomas Villing, der engagierte Katholik, und die griechisch-orthodoxe Adanassia pflegen eine unorthodoxe Glaubensgemeinschaft. Die beiden kennen sich schon lange, Adanassia ist in Deutschland aufgewachsen, seit 13 Jahren sind die Villings verheiratet. Ihre beiden Mädchen sind katholisch getauft. Die ganze Familie besucht sonntags die katholische Kirche in Wehingen, aber mindestens einmal im Monat auch die griechisch-orthodoxe Gemeinde in Reutlingen. Thomas Villing freut sich jedes Jahr wieder auf die stimmungsvolle Osterfeier bei den Griechen. Christus, der vom Tode Auferstandene, ist sein ganz persönlicher Mutmacher und Tröster, wenn es mal nicht so gut läuft im Leben.

Als Thomas Villing aus der Klinik entlassen wird, schwächelt sein Betrieb noch immer. Statt um Aufträge, kümmert sich der Unternehmer aber jetzt um sein Kirchenprojekt. Um sein Gelübde einlösen zu können, will er einen Kredit bei seiner Hausbank aufnehmen. Damit sollen Importe aus Griechenland, die Prototypen und das Material bezahlt werden. Sein Bankberater dreht die Augen, als ihm sein früherer Schulkamerad von seinem Vorhaben berichtet. „Wer soll denn so etwas kaufen?“, fragt er und verlangt einen Businessplan und Sicherheiten. Gottvertrauen gilt in der Wirtschaft nicht als harte Währung.

Auch im Freundeskreis, im Pfarrgemeinderat, bei den Eltern und Schwiegereltern, sogar beim Pfarrer spürt Thomas Villing die Besorgnis, mit ihm könne vielleicht im Kopf etwas nicht mehr ganz stimmen. Wer stürzt sich sonst ausgerechnet in Krisenzeiten in so ein schwieriges Unterfangen? Nur Adanassia hält fest zu ihm: „Wenn Thomas dem Herrgott versprochen hat, Kirchen zu bauen, ist das gut und richtig so“, beschwichtigt sie ihre Eltern.

Als die Bank den Kreditantrag abweist, opfert Thomas Villing seine Ersparnisse. 95 000 Euro hat er inzwischen in sein Kapellenunternehmen gesteckt. Es ist das

Geld, das er als Selbstständiger für seine Altersversorgung gespart hatte. Ob er die Investition jemals zurückerhält? Da ist er selbst skeptisch, aber unbekümmert. „Der Auferstandene hat mich weiterleben lassen. Er wird auch dafür sorgen, dass wir nicht verhungern.“ Inzwischen läuft die Villing GmbH, seine moderne CNC-Dreherei, wieder im Hochbetrieb.

Der Kirchenbau ist für Villing hingegen noch ein rein ideelles Geschäftsfeld. Bisher hat er keinen einzigen Käufer für die Kapellen gefunden, es gibt lediglich einen ernsthaften Interessenten. Rund 20 000 Euro

kostet eine kleine Kirche, die mit fünf Quadratmetern nicht größer als ein Gartenhaus ist. Es gibt sie in verschiedenen Versionen – mit Zwiebelturm, mit Solaranschluss, mit Heizung. Wie ein Fertighaus sind die Kapellen aus einzelnen Bauteilen konstruiert und können in Paletten versandt und mit et-

was handwerklichem Geschick selbst aufgebaut werden. Sonst hilft ein Handwerker vor Ort, den Villing gerne vermittelt.

Thomas Villing macht auch Vorschläge für die Inneneinrichtung. Die in Wehingen lebende Glasmalerin Gabi Weiss hat für seine Kapellen Glasfenster gestaltet. Kerzen, Madonnen, Heiligenfiguren und Ikonen bezieht er aus Griechenland oder lässt sie auf Wunsch bei befreundeten Künstlern anfertigen. Zudem gibt es in seinen Kirchen Weihrauch in verschiedenen Duftrichtungen, den die Besucher gern auch anzünden dürfen. Myrrhe ist eine davon. „Myrrhe haben die Könige dem Jesuskind zum Geburtstag geschenkt“, erzählt Tochter Sophia.

Auf dem Gelände gleich oberhalb Villings Firma steht inzwischen ein Kapellenpark mit fünf kleinen Kirchen, verschiedenen Bildstöcken und Minikapellen. Die winzigen Kapellen kommen aus Griechenland und sind für knapp 300 Euro zu haben. Die größeren Bildstöcke gibt es ab 4200 Euro.

Wenn es im Betrieb wieder richtig stressig wird, zieht sich Thomas Villing kurz in seine eigene Kapelle zurück. Hier trifft er den „Auferstandenen“, seine Lieblingsfigur. „Meditation und Gebet verschaffen mir Ruhe und Frieden, Iremia auf Griechisch“, sagt er. Sein neues Unternehmen hat er deshalb Iremia-Kapellen genannt. Damit auch andere Menschen in einer eigenen Kirche Ruhe und Frieden finden können.

// Weitere Informationen unter [www.iremia-kapellen.de](http://www.iremia-kapellen.de)

Eine solche Miniaturkapelle, aus Griechenland importiert, ist für knapp 300 Euro zu haben.

